

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 23

Artikel: Gartensiedlung
Autor: Linberg, Irmela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gartensiedlung.

Die Lauben liegen schon in tiefem Dämmern,
Umrundt von Kresse und von wildem Wein —
Es schweigt das Land. Nur noch ein leises Hämmern
Vom fernen Werk bricht in den Abend ein.

An allen Pflanzen hängen noch die Tropfen
Des letzten Regens, und es duftet feucht —
Ein Dampfer zieht vorbei — Motoren klopfen —
Im Strome bricht sich vielfaches Geleucht . . .

Und plötzlich fängt aus eines Gartens Tiefe
Ein fremdes, wehes Lied zu klagen an,
Als ob es einem weit Verirrten riese,
Der nimmermehr nach Hause finden kann . . .

Irmela Linberg.

Die Königsmaus.

Als Alfred Brehm, der bekannte Tierforscher, im Jahre 1867 die Leitung des Berliner Aquariums übernahm und gleichzeitig an der Herausgabe seines „Illustrirten Tierlebens“ arbeitete, beschlossen drei übermütige Studenten, den Zoologen hereinzulegen.

Sie fingen eine simple Hausmaus, färbten ihr Fell mit allen möglichen Farben, banden um ihren Schwanz ein Büschel Menschenhaar und klebten ihr auf den Kopf ein zierliches, kronenartiges Gebilde, das sie aus Häuten selbst angefertigt hatten. Da die Maus entweder gutmütig oder sehr verängstigt war, ließ sie sich das alles ruhig gefallen und saß ganz schüchtern in einer Ecke der Blechschachtel, in die man sie nach dieser seltsamen Maskerade getan hatte.

Mit dieser Blechschachtel erschienen die drei Studenten im Berliner Aquarium, wo Alfred Brehm tagsüber arbeitete.

„Mein Herr,“ begann der Wortführer der drei, „wir haben gehört, daß Sie ein Buch über das Leben der Tiere herausgeben. Da wir nun im Besitz eines ganz seltenen Exemplares der afrikanischen Tierwelt sind, möchten wir es Ihnen zum Geschenk machen, um Ihnen und der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen.“

Während dieser Einleitung packten die beiden anderen Studenten die Blechschachtel, in der sich das Mäuschen befand, aus und öffneten sie.

„Mein Onkel hat dieses seltsame Tier in Südafrika gefangen,“ erläuterte der Wortführer. „Die Eingeborenen nennen es die Königsmaus. Der Name geht vermutlich auf das kronenartige Gebilde zurück, mit dem der Kopf des Tieres geschmückt ist.“

Der Tierforscher sah die aufgepuzte Maus mit großer Anteilnahme an, prüfte sie von allen Seiten und fütterte sie schließlich mit Käse. Brehm wäre kein Zoologe gewesen, hätte er die plumpen Fälschung nicht sofort erkannt; aber er ließ sich

nichts anmerken, sondern strich nachdenklich seinen Spizzbart und tat, als wäre diese „Königsmaus“ ein wahres Weltwunder.

„Es freut mich ungemein, meine Herren,“ begann er schließlich, scheinbar gerührt, „daß Sie dieses der Wissenschaft bisher noch völlig unbekannte Tier gerade mir zum Geschenk machen. Es tut mir nur leid, daß ich mich im Augenblick so gar nicht revanchieren kann. Halt, da fällt mir eben ein; bitte warten Sie einen Augenblick, meine Herren.“

Alfred Brehm nahm die Schachtel mit der „Königsmaus“ an sich und verschwand im Nebenzimmer. Nach wenigen Augenblicken kehrte er mit einem versiegelten Schreiben zurück, das er den drei Studenten feierlich überreichte.

„Nehmen Sie dies, meine Herren, und gehen Sie damit in meine Wohnung. Dort soll Ihnen mein Diener geben, was ich hier aufgeschrieben habe. Nochmals vielen Dank!“

Als die drei Studenten an Brehms Haustür klingelten, öffnete ihnen ein Mann, der aussah wie der Riese Goliath. Er hatte Arme, so stark wie zwei Bäume, und Hände, so groß wie Wagenräder.

Ein wenig betroffen überreichten sie dem Diener ihren Brief. Der Goliath riß ihn auf, überflog den kurzen Inhalt, der aus dem lapidaren Satz: „Lieber Johannes, verprügle mir die drei Kerle!“ bestand, packte im nächsten Augenblick zwei der jungen Leute und schlug sie mit den Köpfen gegeneinander, griff nach dem Dritten und warf das Kleeblatt die Treppe hinunter.

Damit war aber die Sache noch nicht abgetan, denn als die drei Studenten am nächsten Tag im Hörsaal saßen, berichtete ihr Professor, ein Freund Alfreds Brehms, während er die drei Kumpane auffallend anblickte, daß es in Berlin Rhinocerosse gäbe, die auf — Mäusefang ausgingen . . .

B. J.